

WOHNBLOGS WBGW

Wohnungsbaugenossenschaft
Wattenscheid eG

Das Magazin der Wohnungsbaugenossenschaft Wattenscheid eG | Ausgabe 0318



Nicht nur zu Weihnachten:

Der Trend zum
Erlebnisgeschenk

Seite 06



Ein Klassiker zum Fest:

Der gute alte
Gänsebraten

Seite 04



Der neue Anstrich:

So erleben Sie Ihr
weißes Wunder

Seite 08



Wohnungsgenossenschaften:

Alle wollen rein
und keiner mehr raus

Seite 12

Das
gesamte
Team der
WBG Wattenscheid wünscht Ihnen und Ihrer
Familie eine **schöne Adventszeit,**
ein **frohes Weihnachtsfest**
und viel Glück
im Jahr 2019!





Liebe Mitglieder und Freunde unserer Genossenschaft,

unser 2018 gegründetes Handwerksunternehmen, die WBGW BauService Wattenscheid GmbH, arbeitet nun seit fast einem Jahr produktiv. Und das ist sie tatsächlich: ein produktives Unternehmen. Am Ende des Jahres werden die acht Handwerker unterschiedlicher Gewerke unter Vollausslastung rund 900 Aufträge abgewickelt haben.

Erfreulich ist, dass sich die Planzahlen bestätigt haben, die der Vorstand zur Entscheidungsfindung erarbeitet hat. Natürlich ist die Entwicklung längst noch nicht abgeschlossen, aber wir lernen Tag für Tag hinzu. Damit die Bauservice durch eine flexible und schnelle Bereitstellung von Bauleistungen immer besser die Genossenschaft unterstützen kann.

Ab 2019 führen wir die Sozialberatung in Wattenscheid gemeinsam mit dann noch zwei weiteren Genossenschaften und der Caritas fort. Mit dem neuen Partner wollen wir neue Impulse setzen und das Angebot für unsere Mitglieder noch besser machen.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, frohe Festtage und einen guten Rutsch ins Neue Jahr.

Markus Brüning
Geschäftsführer



WESTENFELD

Ein Quartier erneuert sich

Eine Zwischenbilanz

Die Fortschritte sind deutlich zu sehen. Westenfeld, das größte zusammenhängende WBGW-Quartier in Wattenscheid, zeigt immer mehr sein neues Gesicht.

Um die Siedlung aus den 1960-er Jahren zukunftsfähig zu machen, investiert die WBGW hier seit 2010 in großem Umfang in Modernisierung und Neubau – ein klares Bekenntnis für den Standort. Zeitgemäßer Wohnkomfort für die meist langjährigen Bewohner und die Schaffung neuen Wohnraums gehen Hand in Hand. Die bisherige Bilanz kann sich sehen lassen.

Gebäudehüllendämmung, neue Fenster, Austausch der Nachtspeicheröfen gegen Gaszentralheizungen, neue größere Balkone: die technisch aufwändigste Baumaßnahme in der Unternehmensgeschichte ist auch für die Mieter eine große Herausforderung. Am Ende überwiegt aber die Freude an der verbesserten Wohnqualität.

Inzwischen sind rund 65 % der insgesamt 376 Wohnungen modernisiert. Im nächsten Jahr sind die Häuser Schumannweg 18 – 24 an der Reihe.

Neben der Sanierung wird seit 2013 begleitend neu gebaut. Nach Fertigstellung des aktuellen Projekts am Beethovenweg am Ende des Jahres sind insgesamt 42 neue Wohnungen entstanden. Gerade die 18 Seniorenwohnungen kamen nicht nur bei Neumieter gut an. Auch langjährige WBGW-Mitglieder nutzten das Angebot zu einem Wohnungswechsel.

In den nächsten Jahren geht die Quartierserneuerung weiter. „Geld verdienen wir dabei nicht. Die Wohnungen bleiben auch nach der Modernisierung bezahlbar. Die Netto-Kaltmiete liegt durchschnittlich bei 5 Euro. Auch bei den Neubauwohnungen liegen wir niedriger als andere Unternehmen“, betont Geschäftsführer Markus Brüning.



Foto: © WBGW Wattenscheid



Verträge beenden:

KÜNDIGUNG ohne Unterschrift

Offizielle Briefe und Faxe verlieren immer mehr an Bedeutung – zugunsten der E-Mail. Das hat auch der Gesetzgeber erkannt. Viele Verträge können deshalb inzwischen auch per E-Mail gekündigt werden. Ohne Unterschrift.

Die meisten Unternehmen haben in der Vergangenheit Vertragskündigungen, die per E-Mail bei ihnen eingetroffen sind, schlicht nicht akzeptiert. Doch seit Oktober 2016 ist das endlich vorbei, und etwaige Klauseln, die in neu abgeschlossenen Verträgen für Kündigungen noch immer eine sogenannte „Schriftform“ einfordern, sind ungültig. So will es der Gesetzgeber, und die Vorteile liegen auf der Hand, denn Kündigungen per E-Mail sparen Zeit und Kosten.

Allerdings gibt es Ausnahmen: Miet- und Arbeitsverträge zum Beispiel sowie sämtliche notariell beurkundeten Verträge. Per E-Mail geht hier auch weiterhin gar nichts. Und um wirklich sicher zu gehen, dass alles so läuft, wie erwartet, sollten auch bei Kündigungen per E-Mail einige formal wesentliche Kriterien dringend berücksichtigt werden:

- 1) **Das betreffende Unternehmen muss Sie eindeutig identifizieren können. Ihre Adresse, die Kunden- und Vertragsnummer: Alles das, was vollkommen klarstellt, um welchen Vorgang es sich handelt, das sollten Sie bei Ihrer Kündigung auch angeben.**
- 2) **Im Streitfall müssen Sie belegen können, dass Ihre Kündigung zugegangen ist. Deshalb sollten gesendete Nachrichten in jedem Fall gespeichert werden. Lassen Sie sich Ihre Kündigung zudem vorsichtshalber immer bestätigen und setzen Sie dazu eine Frist – zum Beispiel von 14 Tagen. Haken Sie nach Ablauf der Frist nach.**

Auch wenn der digitale Weg der einfachere ist: Im Zweifel sind bewährte Mittel wie das per Post versendete Einschreiben wohl noch immer die sichereren Lösungen. Das gilt insbesondere dann, wenn die Umstände kritisch werden – wenn es also zum Beispiel um höhere Geldsummen geht oder auch darum, sicher bestimmte Fristen einzuhalten.



WBGW intern



Wohnen Einrichten



Frohe Weihnacht



Handy Internet



Recht Gesetz



Rätsel Spaß

Inhalt

Ein Klassiker zum Fest:

04 Der gute alte Gänsebraten

Nicht nur zu Weihnachten:

06 Der Trend zum Erlebnisgeschenk

Der neue Anstrich:

08 So erleben Sie Ihr weißes Wunder

Glühwein im Advent:

10 Für die gute Stimmung und warme Finger

Wohnungsgenossenschaften:

12 Alle wollen rein und keiner mehr raus

Auf die Schnelle zur eigenen Website:

16 Das Baukasten-Modell

Spannung im Kinderzimmer:

17 Vorsicht im Umgang mit Strom

Spiel und Spaß mit Sudoku und Co.:

18 Rätselhaft

Immer wieder ein Thema:

19 Vollgestellte Gemeinschaftsflächen

19 Die Handwerker der BauService GmbH

19 "Service Plus" mit neuem Partner



Wann, wo und wie es üblich geworden ist, zu Weihnachten eine Gans zu braten – niemand weiß es genau. Immerhin: Sie schmeckt. Wir haben Infos zu Geschichte und Rezept.

EIN KLASSIKER ZUM FEST:

Der gute alte Gänsebraten

Rund um unsere Weihnachtsgans und wie sie zu „dem“ Festschmaus überhaupt werden konnte, ranken sich viele Legenden. Zum Beispiel: Dass die Römer sie verehrt haben, da ihr aufgeregtes Geschnatter vor dem Angriff der Feinde gewarnt habe. So sehr verehrt, dass die frühen Christen auf ihrer Suche nach einer symbolträchtigen Speise zur Verehrung des Gotteskindes schnell bei der Gans gelandet sind. Außerdem war ihr Federkleid weiß, und weiß das stand stellvertretend für Unschuld und Reinheit.

Andere Quellen wiederum legen es nahe, dass die Menschen irgendwann den Karpfen zum Fest einfach leid waren. Dafür könnte sprechen, dass zur Fastenzeit früher nur Fisch erlaubt, und im Mittelalter der Begriff „Fisch“ schließlich so großzügig ausgelegt wurde, dass auch alle anderen Tiere darunter fielen, die sich dem Leben am Wasser angepasst hatten – Gänse etwa, die damit in der Fastenzeit nun ebenfalls erlaubt waren. Immerhin kannte man bereits die „Martinsgans“, die zum Gedenken des heiligen Martin stets an dessen Namenstag, dem 11. November, verspeist wurde – also kurz vor der Fastenzeit.

Die kurioseste Geschichte indes stammt aus dem Jahr 1588: Elisabeth, die englische Königin, soll gerade eine Gans gegessen haben, als sie die Nachricht erhielt, dass die spanische Armada-Flotte besiegt worden sei, worauf sie kurzerhand die Gans zum offiziellen Festtagsbraten erklärt haben soll. Doch ob das stimmt? Immerhin essen die Briten heute eher Truthahn zum Fest.

NOCH EIN MÄRCHEN

Das Mitleid mit den armen Tieren wiederum ist in eine Art modernes Märchen eingegangen, das in unterschiedlichen Varianten immer wieder erzählt wird. Die Story geht so: Zwei alten Damen gelingt es, in den mageren Nachkriegszeiten kurz vor Weihnachten noch eine Gans zu ergattern. Sie bringen sie in ihre Mietswohnung, füttern, pflegen und mästen sie, halten ihre Anwesenheit geheim, damit die Nachbarn nicht aufmerksam und womöglich neidisch werden – bis endlich die Gans am 23. Dezember für den großen Festschmaus vorbereitet werden soll. Keine der beiden Alten bringt es allerdings fertig, die Gans wirklich zu schlachten. So verfallen sie auf die Idee, ihr Futter mit einem Schlafmittel zu versetzen. Irgendwann liegt die Gans wie tot herum. Es folgt ein großes Geheule, mit eintretender Beruhigung dann aber doch die Frage, wer die Gans denn nun rupfen solle. Wieder tun sich die beiden Damen schwer. Eine kann sich schließlich durchringen, weigert sich aber danach standhaft, die Gans auch auszunehmen. Und wieder beginnen beide zu weinen. Sie beschließen, die Unternehmung auf den nächsten Tag zu verschieben. Am Morgen jedoch werden sie durch leises Geschnatter geweckt. Es ist die gerupfte Gans, die bibbernd und zitternd durch die Wohnung watschelt. Da beschließen die beiden Damen, auf ihren Festbraten zu verzichten. Sie stricken ihrer Gans in Windeseile einen warmen Pullover, in dem diese noch weitere sieben Jahre lebt und schließlich eines natürlichen Todes stirbt.

Soweit die Geschichten. Wer das Weihnachtsfest (trotz allem) mit einem feierlichen Gänsebraten zubringen möchte, für den haben wir hier ein vergleichsweise einfaches Rezept. Einfach, da ohne Füllung, aber so richtig lecker. Als Beilagen eignen sich die Klassiker: Knödel und Apfelrotkraut.

WEIHNACHTSGANS

Rezept für 6 Personen

DIE ZUTATEN:

1 Gans (ca. 4,5 kg), Salz, Pfeffer, 600 ml Gänsefond, 200 g Suppengemüse (klein geschnitten), 120 g Butter, 8 EL Honig, 6 EL Sojasauce

DIE ZUBEREITUNG:

Flügel und Innereien der Gans entfernen. Die Gans säubern, mit Küchenpapier trockentupfen und mit Salz, Pfeffer und etwas Wasser von innen und außen einreiben.

Danach die Gans auf ein Ofenrost legen, den Fond und das Suppengemüse direkt darunter auf ein Backblech geben und beides im vorgeheizten Backofen bei Niedrigtemperaturen von 125°C (Umluft) etwa 4–5 Stunden langsam garen. Dann das Gemüse zusammen mit dem Fond abschütten, mit einem Löffel das Fett abschöpfen und einkochen. Die Sauce durch ein feines Sieb abgießen und mit Salz, Pfeffer und Honig abschmecken, eventuell mit Speisestärke abbinden. Die Alternative zur Speisestärke: Die Sauce mit sämtlichen Beilagen pürieren.

In einem Topf die Butter zerlassen, mit dem Honig und der Sojasauce zu einem Sirup einkochen und die Gans damit bestreichen. Diese danach im Backofen noch bei 220°C grillen/bräunen. Das Bestreichen mehrmals wiederholen, bis die Gans knusprig braun ist. Dabei beständig beobachten, damit sie nicht verbrennt oder zu schwarz wird.

Der Vorteil der Niedrigtemperaturvariante: Das Fleisch bleibt sehr zart. Vorsicht: Soll die Gans eine Füllung erhalten, eignet sich diese Methode nur bei ganz leichten Füllungen. Ansonsten muss klassisch gebraten werden.

Guten Appetit!

Nicht nur zu Weihnachten:

Der Trend zum

ERLEBNIS GESCHENK



Gerade zu Weihnachten ist es nicht immer leicht, das richtige Geschenk für seine Liebsten zu finden. Noch schwieriger ist es, damit wirklich zu überraschen.

Da könnte es eine Idee sein, ein einzigartiges, einmaliges Erlebnis zu verschenken. Besser als Krawatten, Socken oder Vasen ist das allemal. Allerdings oft auch teurer.

Schenken ist nicht ohne. Da kann man schnell auch mal in ein Fettnäpfchen treten, als einfallslos oder unsensibel dastehen oder sich sonst wie blamieren. Dabei ist Schenken so wichtig. Denn es erhält und festigt, so wissen Kultursoziologen, auf einfache Art und Weise unsere „Beziehungen“ zu anderen, und das war im Grunde immer schon so.

Im Mittelpunkt des Schenkens steht dabei der Andere – und mit ihm vor allem seine Interessen, Vorlieben und Herzenswünsche. Nützliches oder Praktisches wird schon deshalb eigentlich gar nicht mehr verschenkt heute – es sei denn, jemand hat tatsächlich irgend-ein sehr „persönliches“ Verhältnis zu Kaffeemaschinen oder Staubsaugern oder sonstigem Gerät. Ansonsten aber fehlt dieser Kategorie Geschenke doch ein wenig der Glamour und das Originelle.

MARKTLÜCKE ERKANNT UND GENUTZT

Die Nöte rund ums Schenken machen sich seit einigen Jahren findige Unternehmen zunutze. Sie trommeln dafür, statt schnöder Produkte lieber Erlebnisse zu verschenken. Das Argument, das sie dabei bemühen: Alles Materielle habe eine bloß begrenzte Halbwertszeit, schöne Erlebnisse dagegen halten ewig. Umfragen bestätigen, dass tatsächlich sehr viele diese Erfahrung machen. Das Erlebnisangebot zum Verschenken nimmt deshalb immer mehr zu. Mit Bungeejumping und Fallschirmsprüngen fing es zaghaft an, heute reicht es vom Bagger-, Panzer- und Ferrari-Fahren (vor allem für die Herren der Schöpfung) über Wellnesswochenenden und Sushi-Kurse (für die Damen) bis hin zu Survival-Trainings und Schwangerschaftsmassagen. Vielleicht, so monieren die Kritiker, bedienen sie damit aber auch nur die um sich greifende Suche nach dem „ultimativen Kick“, ein typisches Symptom der „Erlebnisgesellschaft“, in der wir leben. Wie auch immer: Ob Romantik, Genuss, Kreativität, Wohlfühlen oder Action – es ist für tatsächlich alle irgendetwas dabei. Das Vergleichsportal www.erlebnisgeschenke.de listet insgesamt um die 50.000 Angebote in fast 5.000 Orten auf. Das heißt auch: Selbst „um die Ecke“ lässt sich etwas erleben. Das Portal wirbt damit, Kunden und Interessenten bei ihrer Suche kompetent zu beraten. Und das sei auch nötig, schon weil die Preise der Anbieter um bis zu 50% voneinander abweichen.

SELBST DIE ERLEBNISSE WERDEN FLEXIBEL

Ganz weit oben in der Beliebtheitsliste der diversen Erlebnisanbieter steht übrigens immer das Krimi-Dinner – eine Kombination aus feinem Abendessen und Detektivgeschichte. Und wer sich selbst in punkto Erlebnisangeboten nicht richtig

für ein Geschenk an seine Liebsten entscheiden kann, der kann inzwischen auch „Geschenke-Boxen“ erwerben. Die sind bis zum Rand gefüllt mit bis zu 100 Gutscheinen, aus denen der Beschenkte selbst das für ihn exakt Passende auswählen kann. In der Regel hat er dafür ganze drei Jahre Zeit und selbst Weiterverschenken lassen sich die Gutscheine.

Stellt sich allerdings die Frage, was diese Möglichkeit dann noch von den „üblichen“ Geschenken unterscheidet und ob nicht so das Persönliche und Originelle auch schon wieder fehlt.

WELCHER GESCHENKTYP SIND SIE?

- A** Der warmherzige Begleiter, der Selbstgestricktes und Wollschals verschenkt?
- B** Der Stratege, der schon 10 Monate vor Weihnachten auf Hinweise zum Schenken achtet?
- C** Der Chaot, der kurz vor Schluss noch in der Tankstelle oder Drogerie etwas besorgt?
- D** Der Gutschein-König, der Festlegungen und eigene Entscheidungen möglichst vermeidet?
- E** Der Kreative, der sich selbst unter ständigem Innovationsdruck setzt?

BEKANNTE ERLEBNISANBIETER:

- Jochen Schweizer (www.jochen-schweizer.de)
- Mydays (www.mydays.de)
- Jollydays (www.jollydays.de)
- Regiondo (www.regiondo.de)

Jochen Schweizer und Mydays gehören inzwischen beide ProSieben.



Foto: © Shutterstock/Popikmagel/5p/italanetro © JochenSchweizer.de

Der neue Anstrich:

So erleben Sie Ihr WEISSSES WUNDER



Bunte Anstriche sind in Mode, denn sie bringen Farbe und Stimmung in die heimischen vier Wände. Was aber tun, wenn das Schokobraun oder Quietschgrün wieder zum Weiß werden soll? Geht das überhaupt?

Zugegeben: Kunterbunt geht es in deutschen Wohnungen nicht gerade zu. Wenn Farbe, dann ist es sehr oft nur eine einzige Wand, die bunt gestrichen wird, als „Hingucker“ sozusagen. Und das macht Sinn, denn allzu viel und allzu dunkle Farbe lässt Räume klein werden und erdrückend wirken. Ausnahme: das Kinderzimmer. Hier darf es ruhig knalliger sein. Die Kleinen freut's.

Eine ziemlich böse Überraschung kann es allerdings geben, wenn es dann später darum geht, die bunte Wand wieder weiß werden zu lassen – weil man auszieht zum Beispiel oder weil es einem irgendwann einmal dann doch zu bunt wird. Denn so ein Überstrich von dunklen Farben, der ist nicht ohne. Da wird gestrichen und gestrichen und schließlich noch mal gestrichen und trotzdem scheint die alte Farbe noch durch. Viele werden genau das schon erlebt haben.

Sparen kann ein Fehler sein

Nun, am Streichen selbst liegt es nicht, vielleicht beruhigt das ja schon. Das Problem ist vielmehr die Farbe – oder die Tatsache, an ihr gespart zu haben. Denn Farbe ist nicht gleich Farbe, und die günstigsten Varianten, wie es sie in der Regel in den Baumärkten gibt, sind nicht ohne Grund so günstig.

Das Geheimnis insbesondere der weißen Dispersionsfarben für den Innenanstrich ist der Anteil der jeweils enthaltenen farbgebenden Pigmente. Je geringer dieser Anteil, desto preiswerter ist die Farbe. Aber: desto geringer ist leider auch ihre Deckkraft. Es kann daher durchaus passieren, dass selbst nach einem dreimaligen Anstrich mit einem 10,- Euro-Eimer Farbe noch immer die ursprüngliche Färbung durchscheint, während das Ganze mit einem nur einmaligen Anstrich aus dem 40,- Euro-Eimer schon komplett erledigt ist. Im schlechtesten Fall läuft es mithin darauf hinaus, zwei Arbeitstage mehr investiert, aber rein gar nichts gespart zu haben. Und wir lernen: Hier zählt die Ergiebigkeit und nicht – der Preis.

Für das Überstreichen bunter Flächen braucht es einfach eine Farbe mit hoher Deckkraft. Das ist das A und O. Die „Deckkraftklasse“ der Farbe ist auf den Eimern angegeben, sie reicht von 1 (das beste Ergebnis) bis 4 (das schlechteste). In Klasse 1 sollte es klappen, selbst eine rabenschwarze Wand nach zweimaligem Streichen wieder schneeweiß zu bekommen.

Bei der Suche nach dem richtigen Produkt lohnt zudem ein Besuch des Fachmarkts, denn hier ist nicht nur die Auswahl meistens größer, sondern auch die hochwertigere Farbe erhältlich. Wer überhaupt kein Risiko gehen will, der kann hier sogar eine sog. Überstreichfarbe finden, die eigens, wie schon der Name sagt, auf diese Aufgabe ausgelegt ist: aufs Überstreichen. Das erledigt sie hervorragend, ist leider aber auch extrem kostspielig.

Selbst dann, wenn es wieder bunt werden soll, ist es übrigens besser, zuerst einen Überstrich mit Weiß vorzunehmen! Denn zunächst muss (im Fachjargon gesprochen) „neutralisiert“ werden.

TIPP

Sie planen ernsthaft, Wände dunkel zu streichen? Wie wäre es vorher mit einer Raufaser-Tapete? Dann geht später mit der Tapete auch die Farbe ganz leicht wieder ab.

Wichtig ist neben ihrer Deckkraft auch die richtige Walze zum Auftragen der Farbe. Gut bedient ist man mit einer Walze aus künstlich hergestelltem Lammfell mit mittlerer Florlänge. Etwa 12 Millimeter sind für glatte oder leicht strukturierte Wände, so wie sie mit Abstand am häufigsten vorkommen, ideal. Das sorgt für eine gleichmäßige Verteilung der Farbe.

Latex- oder Dispersionsfarbe?

Wenn's ans Malern geht, greifen wir in der Regel zur Dispersionsfarbe, und das ist auch richtig so. Wenn Flächen in der eigenen Wohnung allerdings einer starken Beanspruchung ausgesetzt sind, so wie zum Beispiel in der Küche oder im Flur; kann es sinnvoll sein, Latexfarbe zu wählen, denn sie ist scheuerbeständig und extrem strapazierfähig. Eventuelle Verunreinigungen können ganz einfach abgewaschen werden.

Und in Sachen Neuanstrich? Latexfarbe ist sehr dünn-schichtig und zumindest im Fall von matten Farbtönungen zumeist sehr leicht zu überstreichen. Sollte sie allerdings glänzen, so empfiehlt es sich, sie vor dem Neuanstrich ein wenig anzuschleifen. Aber auch das ist kein Problem.

WICHTIG:
Gänzlich unumstritten ist gerade Latex-Farbe nicht. Unter Umständen befördert sie Schimmelbildung. Fragen Sie Ihren Vermieter!



Glühwein im Advent:

Für die gute Stimmung und warme Finger

Irgendwie war der Glühwein immer schon da. Oder jedenfalls eine Art Glühwein. Aber erst im letzten Jahrhundert ist er fester Bestandteil unserer Bräuche rund um die Adventszeit und das Weihnachtsfest geworden. Und mal ganz ehrlich: Gibt es etwas Schöneres als eine heiße Tasse Glühwein bei Eiseskälte auf dem Weihnachtsmarkt?

Eiseskälte auf dem Weihnachtsmarkt?



Schon im Praktischen Kochbuch für die bürgerliche und feine Küche von Henriette Davidis steht eigentlich all das, was man über die Herstellung eines guten, schmackhaften Glühweins wissen muss: „Man setzt ½ Flasche guten Rotwein mit 2 oder 3 Gewürznelken und etwas Zimt verdeckt aufs Feuer; dann süßt man ihn nach Geschmack und lässt ihn 2–3 Minuten kochen. Man serviert ihn in Gläsern, nachdem man ihn vorher durch ein Sieb gegossen hat.“

Ein Rebensaft mit Geschichte

Erstmals erschienen ist das Kochbuch bereits 1845, und sehr viel verändert hat sich an diesem Ursprungsrezept nicht. Womöglich nimmt der Feinschmecker heute noch etwas Zitronenschale und Sternanis hinzu und süßt das Gesamtkunstwerk schließlich mit Kandiszucker – mehr aber auch nicht. Bloß eines wird er ganz und gar anders machen, denn gekocht wird Glühwein nicht. Weil so der Alkohol verdunstet und auch die Gewürze ihren Geschmack verändern. Es reicht ein Erhitzen – auf nicht mehr als 80° C.

Apropos Erhitzen: Das scheint überhaupt das eigentlich Moderne am Glühwein zu sein – dass er heiß getrunken wird. Denn bereits im Mittelalter hatte man (vermutlich ähnlich schmeckende) Würzweine getrunken, damals allerdings kalt. Dies gilt auch für den eigentlichen Vorläufer des Glühweins: den Conditum Paradoxon, den man „im alten Rom“ trank. Ein Rezept findet sich im 2000 Jahre alten Kochbuch des Apicius: Auf fünf Liter Wein kommen 1 Liter Honig, 30 Sternanis, drei Stangen Zimt, Lorbeer, Koriander und Thymian – fertig ist der Saft. Historiker vermuten, dass der Honigzucker den Wein haltbarer machen sollte und die Gewürze anfänglich vor allem dazu dienten, die Nachbarn zu beeindrucken. Denn Gewürze waren teuer im alten Rom.

Vom Luxusprodukt zum Volksgetränk

Heute gibt es kaum noch jemanden, der keinen Glühwein trinkt. Denn er sorgt auf den Märkten im Advent für die gute Stimmung und warme Finger und gehört wie Lebkuchen und gebrannte Mandeln zu Weihnachten einfach dazu. Um die 40 Millionen Liter trinken die Deutschen davon Jahr für Jahr. Beliebt ist hier insbesondere der Rotwein, die Italiener dagegen verwenden gern Weißwein zur Herstellung. Getrunken wird der allerdings wie hier – heiß.

Als fertiges, bereits in Flaschen abgefülltes Produkt kann man den Glühwein erst seit dem Jahre 1956 kaufen. Ein Augsburger Kaufmann hatte als Allererster die Idee dazu, kassierte für diese Vorwitzigkeit allerdings auch zunächst mal einen amtlichen Bußgeldbescheid, da das Zusetzen von Zucker damals noch gegen das deutsche Weinrecht verstieß. Heute hingegen ist der klare Marktführer in Sachen Glühwein die Gerstacker Weinkellerei in Nürnberg, die vor allem über den Lebensmittelhandel zum Beispiel den „Original Nürnberger Christkindlesmarkt Glühwein“ vertreibt und allein davon um die 10 Millionen Liter im Jahr verkauft.

Leider sind die industriell erzeugten Glühweine unserer Tage schon zumeist Massenweine, die für den „Geschmack“ sehr stark gesüßt und darüber hinaus mit allerlei Aromastoffen versehen werden. Doch es gibt einen Gegentrend – hin zu Glühweinen vom Winzer, die für die Produktion hochwertige und regionale Reben wie Dornfelder, Regent oder Spätburgunder verwenden. Für die Herstellung am heimischen Herd muss das nicht sein. Doch auch hier lohnt es sich, auf einen etwas besseren und gehaltvolleren Rotwein aus dem Süden zuzugreifen – aus Spanien zum Beispiel. Der hat schon so viel Geschmack, dass es auf viel Zucker gar nicht mehr ankommt.

Ausgesuchte Naschkatzen bevorzugen auf den Adventsmärkten der Vorweihnachtszeit gern einen Glühwein „mit Schuss“. Dafür wird Weinbrand, Rum oder ein Likör wie Amaretto zugesetzt. Ein Glühwein ist das allerdings genau genommen nicht, sondern – ein Punsch.





Alle wollen rein ...

... und keiner mehr raus



Es stimmt: Wohnungsgenossenschaften sind letztlich auch „nur“ Wohnungsunternehmen, und die Nutzungsgebühr, die hier

fürs Wohnen entrichtet wird, ist letztlich auch nur eine Miete. Und dennoch: Ein paar Unterschiede gibt es schon. Und die haben es in sich.

Auch Wohnungsgenossenschaften haben mit Vorurteilen zu kämpfen. „Genossenschaft“ – schon mit dem Begriff fängt es an. Denn der hat für viele etwas Altbackenes. Die einen denken dabei an Sozialismus, die DDR, an Gleichmacherei und ökonomische Misswirtschaft, die anderen an eine Art Verein. Und Verein, heißt das nicht zwingend immer auch Vereinsmeierei? Immerhin muss man in einer Genossenschaft zuallererst mal „Mitglied“ werden, sonst geht gar nichts. Mitgehen, mitfangen.

Es stimmt schon: Modern klingt der Begriff „Genossenschaft“ wirklich nicht und vielleicht ist er in der Tat ein wenig in die Jahre gekommen. Doch den oben genannten Vorstellungen oder gar Vorurteilen entspricht in der Realität nichts – wirklich gar nichts. Wohnungsgenossenschaften sind im Kern ganz „normale“ Unternehmen. Sie müssen sich „am Markt“ behaupten und stehen im Wettbewerb mit anderen Anbietern. Auch sie haben nichts zu verschenken, haben zu planen und kalkulieren.

Unterschiede, die den Unterschied machen

Einige Besonderheiten gibt es allerdings schon. Vermutlich die wichtigste ist, dass sich die Genossenschaften einem zentralen Auftrag verpflichtet fühlen: der Förderung ihrer Mitglieder. So steht es klar und deutlich und ziemlich einzigartig in ihren Satzungen. Warum einzigartig? Hand aufs Herz: Kennen Sie vielleicht einen privaten Vermieter von Wohnraum, für den das ebenfalls gilt? Dessen

zentrales Ziel und Selbstverständnis es ist, seine Mieter zu fördern?

Einen allerersten praktischen Eindruck vom Förderauftrag der Wohnungsgenossenschaften erhält man mit der Beobachtung, dass es vergleichsweise günstig ist, dort zu wohnen. Und: Dass man für sein Geld auch was bekommt. Die angebotene Leistung stimmt. Es ist eine Tatsache, dass gerade die Wohnungsgenossenschaften erhebliche Geldmittel nicht nur in den Neubau, sondern auch in die Instandhaltung und Modernisierung bereits vorhandener Gebäudebestände investieren. Was an Wohnraum da ist, das soll sich auch sehen lassen können. Das muss von der Substanz her modernen Maßstäben genügen und trotzdem erschwinglich sein.

Die Selbstverständlichkeit, mit der in Wohnungsgenossenschaften genau daran gearbeitet wird, resultiert aus dem wohl zweitwichtigsten Unterschied zu anderen Unternehmen: Dem Umgang mit Geldmitteln. Dem Einsatz von Kapital. Schon ein relativ oberflächlicher Blick in die Märkte zeigt leider: Nur allzu oft handeln Unternehmen nach dem sogenannten Mini-Max-Prinzip: Bitte möglichst wenig Aufwand, gern aber maximalen Ertrag. Und der verschwindet dann als Profit in irgendwelchen privaten Taschen. Auch im Wohnungsmarkt ist dieses Szenario heimisch.

Für Wohnungsgenossenschaften gilt das nicht. Zwar sind auch hier Gewinne zu erzielen, denn der Wohnungsbestand muss erhalten und weiterentwickelt werden und dazu bedarf es enormer Kapitalmittel. Die pure Habgier, Objekt- oder Finanzspekulationen und andere Auswüchse wird man hier jedoch vergeblich suchen – und das hat einen einfachen Grund: Was an Überschüssen erwirtschaftet wird, das verbleibt in der Genossenschaft. Es gibt keinen anderen Zweck dafür als die Reinvestition im Interesse (zur Förderung) der Mitglieder.

Das ist das eigentliche Geheimnis der Wohnungsgenossenschaften. Denn auf diese Art gelingt es ihnen, sich aufs

Wesentliche zu konzentrieren und ihre Kräfte sehr gezielt einzusetzen: Nämlich dort, wo ihre Mitglieder zuhause sind. Denn selbst hier, „im Kleinen“ sozusagen, können die Aufgaben gewaltig sein. Die Weiterentwicklung oder Neustrukturierung kompletter Wohnquartiere kann zum Beispiel dazu gehören – etwa, wenn die Nahversorgung nicht mehr stimmt und es schwer wird, Dinge des täglichen Bedarfs zu erledigen. Schließlich hört das Leben der Mitglieder außerhalb der eigenen vier Wände ja nicht auf. Auch ein besseres Wohnumfeld kann durchaus in ihrem Interesse sein. Und damit in dem der Wohnungsgenossenschaft.

Die Alternative Wohnungsgenossenschaften

- **Statt spekulativem Handeln:** Vernünftiges Wirtschaften
- **Statt globalen Zielen:** Regionale & lokale Verantwortung
- **Statt anonymer Kunden:** Aufgeschlossene, interessierte Mitglieder

Mieter oder Eigentümer?

Eines ist man als Mitglied einer Wohnungsgenossenschaft also ganz sicher nicht: Nur ein Mieter unter vielen. Nur ein Kunde neben anderen. Das passt einfach nicht zu den Genossenschaften. Es passt nicht zu ihrem Selbstverständnis, nicht zu ihrer Geschichte und nicht zu ihren Traditionen.

Vor allem aber passt es nicht zu den hier geltenden Organisationsprinzipien. Denn zum Mitglied einer Genossenschaft wird nur, wer Unternehmensanteile kauft – und so zum Miteigentümer der Genossenschaft wird. Eine Art Vereinsmitglied sind Genossenschaftsmitglieder also gerade nicht. Eher sind sie Aktionäre – auch ohne Börsenparkett. Am allerwichtigsten ist aber, dass sie Mieter und Eigentümer zugleich sind. Und damit alles andere als ein „normaler“, herkömmlicher Mieter. Genossenschaften sprechen aus diesem Grund lieber von „Wohnungsnutzern“. ▶



Die Koppelung der beiden Rollen „Mieter“ und „Eigentümer“ über das Prinzip der Mitgliedschaft hat viele Vorteile. Hier sind die wichtigsten:

SICHERHEIT

Kündigung wegen Eigenbedarfs: Nicht wenige Mieter haben davor am meisten Angst. Zumal dann, wenn sie bereits seit zig Jahren in den eigenen vier Wänden leben – und das auch noch gern. Nur in den Wohnungsgenossenschaften ist die Kündigung wegen Eigenbedarfs ausgeschlossen. Denn wer hier Mitglied wird, der erwirbt ein lebenslanges Dauernutzungsrecht.

FLEXIBILITÄT

Mit dem Dauernutzungsrecht gewinnen die Mitglieder von Wohnungsgenossenschaften dieselbe Sicherheit wie Eigentümer von Wohnraum. Gleichzeitig bleiben sie jedoch ortsungebunden und mobil. Eigentum „belastet“, so sagt man. Für den Erwerb von Genossenschaftsanteilen gilt indes das genaue Gegenteil. Sie machen flexibel.

LEISTUNG

Was Preise angeht, sind Wohnungsgenossenschaften kaum zu schlagen. Zumeist ist es günstiger, dort zu wohnen. Noch deutlicher werden die Unterschiede zu anderen Anbietern, wenn es um das Verhältnis von Preis und Leistung geht. Denn Wohnungsgenossenschaften pflegen, was sie anbieten.

SERVICE

Bei vielen Wohnungsgenossenschaften geht das Angebot übers reine Wohnen deutlich hinaus. Auch das ist eine Konsequenz des Ziels „Mitgliederförderung“. Oft findet man unterstützende Services – über unterschiedliche Lebenslagen und -phasen hinweg. Junge Eltern zum Beispiel benötigen schnell mal mehr Platz, viele Ältere dagegen irgendwann ein Zuhause, das komplett barrierefrei ist. Auf Herausforderungen wie diese bereiten sich Wohnungsgenossenschaften in der Regel systematisch vor.

MITSPRACHE

Wohnungsgenossenschaften sind demokratische Einrichtungen. Jeder hat die gleichen Rechte, alle sind Miteigentümer der Genossenschaft.

Auch ein Stimmrecht gehört dazu. Die Mitglieder bestimmen die Geschäftspolitik der Genossenschaft mit. In einer jährlichen Mitglieder- oder Vertreterversammlung überprüfen sie, ob der Genossenschaftsvorstand seine Aufgaben erfüllt hat. Sie beraten, informieren, kontrollieren und senden Vertreter der Mitglieder bis in den Aufsichtsrat der Genossenschaft.

Mitreden. Mitmachen. Mitbestimmen: Nur in Wohnungsgenossenschaften ist das möglich. Eine Pflicht ist es nicht.

Prinzipien mit viel Geschichte

Wohnungsgenossenschaften stammen aus einer Zeit, als die soziale Not noch genauso gewaltig war wie die soziale Kontroverse darüber. Als die Industrialisierung die moderne Arbeiterklasse schuf, die ums Überleben kämpfen musste und zwei Weltkriege große Teile der Bevölkerung in die totale Armut stießen.

Damals tobte noch überall der oft grundsätzlich ausgetragene Streit, ob eine sozialistische oder kapitalistische Wirtschaftsordnung den richtigen Rahmen fürs soziale Miteinander: Und bereits damals verfolgten die Genossenschaften einen ganz eigenen Kurs – jenseits dieser Kontroverse. Vor allem praktisch sollten die Lösungen sein, nützlich, wirksam und realisierbar. Darauf kam es an.

So entstand die Idee der (genossenschaftlichen) Selbsthilfe, die Idee, die Dinge einfach selbst in die Hand zu nehmen und sich dazu mit anderen zusammenzuschließen, Menschen, die ähnliche Interessen hatten. Zum Beispiel beim Wohnungsbau, denn das Thema drängte. Überall fehlten Unterkünfte. Anstatt auf Anstrengungen zum Beispiel des Staates zu warten oder auf sonst eine Unterstützung durch Dritte, finanzierte man

deswegen Baumaßnahmen im Rahmen „freiwilliger Kooperationen“ einfach selbst – also: Zusammen mit anderen Interessierten. So gründeten sich die ersten Genossenschaften. Und machten quasi von Anfang an ihr „eigenes Ding“.

Außer Frage steht: Diese Geschichte ist eine echte Erfolgsgeschichte. Alles begann mit einer Handvoll Leute. Heute dagegen gibt es allein in Deutschland um die 2.000 Wohnungsgenossenschaften mit über 3 Mio. Mitgliedern und über 2 Mio. Wohnungen. Was kaum jemand weiß: Jede zehnte Mietwohnung ist tatsächlich eine Genossenschaftswohnung.

Geführt werden die Genossenschaften heutzutage wie ganz normale Wirtschaftsunternehmen. Allerdings auf der Grundlage eines unveränderten Selbstverständnisses: Zentrales Ziel ist und bleibt die Förderung der Mitglieder.

Die Grundideen der Wohnungsgenossenschaften

- Förderung der Mitglieder
- Selbsthilfe
- Selbstverantwortung
- Selbstverwaltung

Das Miteinander ist gewünscht

Die Zeiten, in denen Mitglieder von Wohnungsgenossenschaften noch selbst Hand anlegt haben, um neue Fenster einzubauen, ein Treppenhaus hochzuziehen oder Gartenanlagen zu bestellen, sind lange schon vorbei.

Für „Notgemeinschaften“ dieser Art, gegründet aus dem reinen Mangel heraus, gibt es heute kaum noch Bedarf.

Trotzdem hält sich in den Wohnungsgenossenschaften eine gewisse Tradition des Miteinanders. Auf die eigene Geschichte ist man stolz. Und zumindest „im kleinen Kreis“ – sagen wir: über den Flur oder die Straße hinweg –, da darf der Gemeinschaftsgedanke älterer Tage ruhig ein wenig lebendig bleiben. Da darf man sich auch heute noch aushelfen, gegenseitig unterstützen und zur Seite stehen.

Warum auch nicht? Man mag das Ganze zwar heutzutage nicht mehr etwas gestellt „Selbsthilfe“ nennen. Aber gelungene Nachbarschaft vielleicht doch. Die Wohnungsgenossenschaften bauen darauf.

Zahlen, Daten, Fakten.

- Es gibt nicht nur Wohnungsgenossenschaften, sondern auch Genossenschaften im Bereich des Handels, der Dienstleistungen oder der erneuerbaren Energien. Volks- und Raiffeisenbanken etwa sind genossenschaftlich organisiert.
- Weltweit sind über 700 Mio. Menschen an Genossenschaften beteiligt. In Deutschland sind es weit über 21 Mio.
- Von rund 8.000 Genossenschaften in Deutschland sind ca. 2.000 Wohnungsgenossenschaften.
- Die Genossenschaftsidee schmückt die UNESCO-Liste des immateriellen Weltkulturerbes.



Spannung im Kinderzimmer:

Vorsicht beim Umgang mit Strom

Strom ist gefährlich. Das gilt vor allem für Kinder, die keinerlei Erfahrung im Umgang mit Strom haben und überhaupt nicht einschätzen können, was er leistet. Für Kinder ist Strom etwas Abstraktes. Er ist und bleibt unsichtbar – und zieht sie oft eben deshalb in seinen Bann. Grund genug, die Kinder vor Strom zu schützen.

Man unterschätze nicht die Versuchung, die für Kinder von Steckdosen ausgeht. Wie reizvoll es doch sein muss, in die kleinen Löcher irgendwas reinzustecken – eine Stricknadel zum Beispiel. Und wie tödlich das enden kann.

Gerade im Kinderzimmer, wo unsere Kleinen sich oft unbeobachtet aufhalten und der Aufsicht entzogen sind, macht es Sinn, Vorkehrungen zu treffen, dass von Strom für sie keinerlei Gefahr ausgeht. Besonders gute Erfahrungen hat man in den zurückliegenden Jahren zum Beispiel mit Steckdosensicherungen gemacht. Dabei handelt es sich um kleine Einsätze, die sehr wirksam verhindern, dass man unkontrolliert an die Steckdose herankommt. Was viele nicht wissen: Nicht nur einzelne Stromkreise, sondern auch Steckdosen lassen alternativ dazu auch bequem mit einem Fehlerstrom-Schutzschalter (FI-Schalter, RCD) sichern.

Elektrische Geräte sollten aus dem Kinderzimmer am besten komplett verbannt werden – vor allem dann, wenn sie Beschädigungen am Gehäuse oder an der Isolierung aufweisen oder über defekte Schalter und eventuelle Wackelkontakte verfügen. Geräte mit einer Netzspannung von 230 Volt haben im Kinderzimmer ohnehin nichts verloren. Eine Nachttischleuchte am Bettchen sollte nicht mehr als gerade 24 Volt haben. Gleiches gilt für das, was sonst an Akkus, Batterien oder Transformatoren vorhanden ist.

Tipp: Gerade beim Kauf von Geräten fürs Kinderzimmer auf das „GS“-Prüfsiegel achten!



Auch Versuche, den Kindern klarzumachen, welche enorme Gefahr von Strom ausgeht, können nicht schaden. Je konkreter und plastischer dies geschieht, desto besser. Zur Not greife man auf eines der dutzenden Kinderbücher zurück, die der Handel zum Thema „Strom“ führt. Wenn es helfen kann, die Gefahr zu reduzieren, dann lohnt sich auch dies.



Neben fest installierten Einsätzen für die Steckdose gibt es auch solche zum Kleben. **Vorteil:** Das Ganze ist sehr leicht anzubringen. **Aber:** Bitte regelmäßig kontrollieren, denn der Klebstoff lässt mit der Zeit nach!

Auf die Schnelle zur eigenen Website:

Das Baukasten-Modell

Immer mehr Menschen drängt es hinein ins Netz. Alle haben etwas zu sagen oder zu zeigen. Auch der Trend zur Erstellung einer eigenen Website hält an. Doch was tun, wenn man von Design oder Programmierung keinen blassen Schimmer hat?

Auch für den blutigen Anfänger gibt es inzwischen Mittel und Wege zur Erstellung einer eigenen Website im Internet – ja sogar eines Blogs oder eines Shops, wenn gewünscht. „Fachkenntnisse“ sind dazu nicht erforderlich, nicht einmal eine spezielle Software auf dem heimischen Computer braucht es – wenn man sich dazu entschließen kann, ein Baukastensystem zur Programmierung zu nutzen, wie es in der Regel von Webhosting-Anbietern für Interessenten bereitgehalten wird. Dann kann die Erstellung der gewünschten Website meistens sogar online geschehen – bequem und schnell.

Im Kern handelt es sich bei den angebotenen Baukästen um sehr einfache Content Management Systeme (CMS), die auf zentrale Leistungsaufgaben und Funktionen reduziert worden sind. Und diese Einfachheit hat Vorteile, denn die Programme sind übersichtlich, leicht zu verstehen und zu bedienen. Das macht nicht nur die Erstellung der Website zum Kinderspiel, sondern auch die Pflege danach.

Auch die Kosten fallen überschaubar aus. Die Nutzung der Software ist in der Regel frei, denn die Anbieter verdienen erst hinterher, über das Hosting der Website, das bereits für einen Preis von um die fünf Euro monatlich erhältlich ist. Dafür gibt es alles aus einer Hand: Domain, Webspaces, Email-Adresse, regelmäßige Sicherheits-Updates sowie Support, wenn mal etwas nicht so läuft wie erwartet.

Allerdings: Die Vorteile des Baukastensystems begründen auch seine Nachteile. Denn „einfach“, das heißt eben auch: keine komplexen Lösungen und wenig Flexibilität. Gestalterisch sind die Möglichkeiten eingeschränkt. Und im Falle eines Anbieterwechsels kann es auch mal Probleme mit dem Transport der Website geben.

Unser Tipp: Suchen Sie sich einen renommierten Anbieter. Achten Sie auf einen guten Support und kurze Vertragslaufzeiten. Nicht immer ist das Billigste auch das Beste!



Eine gute Übersicht der vielen Anbieter findet sich zum Beispiel hier:

- www.websitooltester.com/homepage-baukasten-test
- www.homepage-baukasten-vergleich.de
- www.trusted.de/homepage-baukasten



Rätselhaft.

Ein Sudoku beinhaltet neun große Quadrate, die in neun kleinere unterteilt sind und jeweils eine Zahl von eins bis neun enthalten können.

Innerhalb eines großen Quadrates darf jede Zahl nur einmal vorkommen. Dies gilt auch für jede Zeile und jede Spalte.

Finden Sie heraus welche Zahl an welche Stelle kommt.

9	3					6	8			
6			9		2					
8	7					4				
1			4			2				
			6	2	9					
		3			7					6
		6					7	5		
			3		1				4	
	5	9					1	2		

2				5	8					3
	3		6		2					
	9	7							2	5
				9		2				
	2			3				9		
		4	6							
6	7					1	5			
			7		4		6			
3			5	2						7

Füllen Sie die Kästchen in Pfeilrichtung aus und finden sie so das Lösungswort.

Ein Tipp:

Unser Lösungswort befindet sich nicht nur an Häusern, hier dient es allerdings laut vieler Weihnachtsgeschichten als Eingangspforte.

Spiel- leitung bei Film undTV	▼	Sport- auto	▼	Frauen- gestalt aus „Don Carlos“	letzer Tag des Monats	▼	veraltet: ständig	eher, früher als	▼	Zaren- name eh. Luxus- schiff	Riese im Alten Testam- ent
Gesamt- heit der Gene	▶					8	Lauf- junge, Über- bringer				
griech. Vor- silbe: Erd...	▶		4	Abon- nentin							11
Feder- betten- stoff	▶	6					latei- nisch: Leben				
▶				Fana- tiker		leichter russi- scher Reiter			1		
Kurzform von Renate	▶	Staats- ober- haupt, Herrscher	auf- wärts					5	Groß- indust- rieller		meer- katzen- artiger Affe
Rund- funk- gerät	▶					10	44. US- Präsident (Barack)	frühere russ. Raum- station			
▶			Geburts- schmerz		Bleibe					2	
Wander- pfad	▶							9	Ab- kürzung (Kurz- form)	US-Box- legende † 2016 (Nachn.)	
Metier	▶										
▶					Süd- frucht						7
hinwei- sendes Fürwort	▶	Wohn- stätte	3				Bär aus „Das Dschun- gelbuch“				
Eingang, Öffnung	▶					Nord- polar- gebiet					

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----



Immer wieder ein Thema:

Vollgestellte Gemeinschaftsflächen

Treppenhäuser, Kellerflure und Dachböden sind Gemeinschaftsflächen. Immer wieder nutzen Mieter sie als zusätzliche Abstellfläche für private Dinge. Ist das erlaubt? Die Hausordnung sagt eindeutig nein - und das aus gutem Grund.

Treppenhäuser und Flure sind Rettungs- und Fluchtwege. Für den Notfall müssen sie frei zugänglich sein. Gegenstände wie Möbel, Schuhe und auch die gut gemeinte Dekoration können Rettungskräfte behindern und so Menschenleben gefährden. Im Brandfall führen leicht entzündbare Gegenstände zudem zu einer gefährlichen Rauchentwicklung und können den Weg nach draußen versperren.

Eine Ausnahme gibt es: Kinderwagen und Gehhilfen dürfen im Hausflur abgestellt werden – wenn sie die Fluchtwege nicht versperren.

Zu Ihrer eigenen Sicherheit: Stellen sie die Gemeinschaftsflächen nicht mit persönlichen Dingen zu. Obendrein freut es vielleicht auch die Nachbarn.



DIE HANDWERKER

der BauService GmbH

Ein gut eingespieltes Team

Neue Firma, neue Arbeitsabläufe, neue Gesichter: nicht nur für die Genossenschaft hat sich mit der Gründung der WBGW BauService Wattenscheid GmbH vieles verändert.

Auch die Handwerker der BauService hatten mit dem Wechsel zum Tochterunternehmen der WBGW einen beruflichen Neustart. Sie haben mit ihrer Erfahrung und ihrem Wissen dazu beigetragen, dass der Start so gut geklappt hat. Vor allem Teamwork und Flexibilität waren von Anfang an gefragt. Und dabei zeigte sich eins ganz klar: Sie sind alle vom Fach und die Arbeit für die BauService macht ihnen Spaß.



„Service Plus“ mit neuem Partner

Mit einem neuen professionellen Partner geht „Service Plus“ ins neue Jahr.

Ab Januar 2019 wird der Caritasverband für Bochum und Wattenscheid e.V. die Sozialberatung für die WBGW-Mitglieder in Wattenscheid übernehmen.

Geleitet wird die Sozialberatung von Diplom-Sozialwissenschaftlerin Nadine Urlacher. Durch ihre bisherigen Projektarbeiten ist die 37-jährige Caritasmitarbeiterin in Bochum und Wattenscheid mit unterschiedlichen Diensten und Beratungsstellen gut vernetzt. Bei ihrer Arbeit möchte sie Menschen in schwierigen Lebenslagen dabei unterstützen, wieder Orientierung zu finden. Und dabei als „Lotse“ informieren, beraten und vermitteln.

Das Angebot „Service Plus“ gibt es, gemeinsam mit jetzt zwei Bochumer Genossenschaften, bereits seit 2007. Es ist für die Mitglieder der WBGW kostenlos.

Einen aktuellen Flyer zur Sozialberatung finden Sie in den nächsten Tagen im Briefkasten.



v.l.n.r.: Alexandra Klar, Jürgen Dickten, WBGW Geschäftsführer Markus Brüning, Caritasdirektor Hans-Werner Wolff und Nadine Urlacher





50 JAHRE & MEHR

... einfach wohnfühlen.

Wattenscheid

50 Jahre

Bärbel Kricke
Marianne u. Hans-Joachim Kuth
Elisabeth und Heinz Taacke

Lünen

60 Jahre

Erika Arlt
Horst Burdeska
Annegret Cicior ①
Marianne Klunikowski
Edith Riemann ②
Erika und Helmut Schmidt
Thea Sell
Emil Thiel
Margarete Tockloth
Ilse und Rolf Tröppel

50 Jahre

Erika und Werner Große
Heidi und Hans-Peter Lohse
Emmi Lupa
Roswitha Mizgajski
Doris und Günter Schimanski
Rita und Franz Schröder

Bottrop

60 Jahre

Anni Merkel ③

50 Jahre

Anita Klempel ④

Marl

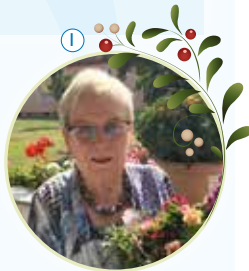
60 Jahre

Reinhold Kühn
Gerda Tisska ⑤

Vielen Dank für Ihre Treue

Ein halbes Jahrhundert und länger Wohnen bei unserer Genossenschaft! Mit einem Blumenstrauß haben wir uns für die langjährige Treue auch in diesem Jahr bei unseren Jubilaren bedankt.

Wir wünschen allen Jubilaren noch viele glückliche Jahre in ihrem Zuhause!



Mieterbetreuung

Bochum-Wattenscheid · Gelsenkirchen · Marl

Frank Wolbeck

Tel.: (02327) 9452-16

Mail: Frank.Wolbeck@wbgw.de

Bottrop

Katharina Lämmerhirt

Tel.: (02327) 9452-15

Mail: Katharina.Laemmerhirt@wbgw.de

Lünen

Bettina Matter

Tel.: (02327) 9452-34

Mail: Bettina.Matter@wbgw.de

Technik

Wattenscheid

Gertrudenhof · Saarlandstr. · Westenfeld · Höntrop

Ilka Plewka

Tel.: (02327) 9452-32

Mail: Ilka.Plewka@wbgw.de

Gelsenkirchen · Marl · Bottrop · Wattenscheid *

* Sommerdellenstr. · Am Beisenkamp · Goebenstr.

Martin Dama

Tel.: (02327) 9452-33

Mail: Martin.Dama@wbgw.de

Lünen · Wattenscheid-Mitte *

* Inkl. Steeler Str. · Parkstr. · An St. Pius · Hüller Str.

Frank Rolka

Tel.: (02327) 9452-27

Mail: Frank.Rolka@wbgw.de

Sozialberatung

Bochum-Wattenscheid

Holger Thier

Tel.: (01 71) 5 66 43 53

Lünen

Irene Bittner

Tel.: (01 60) 5 86 12 17

Ihre Ansprechpartner

Impressum

Herausgeber:

Wohnungsbaugenossenschaft
Wattenscheid eG
Franz-Werfel-Straße 7
44866 Bochum-Wattenscheid
Unternehmensredaktion:
Annette Schulz, Markus Brüning

Konzept, Redaktion & Gestaltung:

Comvirtus GmbH
Weserstraße 20
48145 Münster
www.comvirtus.de
Auflage: 3.500

Ihr direkter Draht zu uns
(0 23 27) 94 52 - 0

Zentrale Reparaturannahme

Franz-Werfel-Str. 7
44866 Bochum-Wattenscheid

WBGW

Wohnungsbaugenossenschaft
Wattenscheid eG

E-Mail: info@wbgw.de
www.wbgw.de